

Stefan Michael Newerkla*

Universität Wien

Lebensdauer deutscher Lehnwörter im Tschechischen und Slowakischen: Verdrängung und Ersatz

In dankbarer Erinnerung an Gunter Spieß (1938–2018)

1. Einleitung

Stehen Sprachen über Jahrhunderte hinweg in ein und demselben Gebiet als Kommunikationsmittel in Verwendung, führt dies in der Regel auch zu einer gegenseitigen Beeinflussung und Modifikation dieser Sprachen. Von solchen Interferenzerscheinungen können zwar bekanntermaßen alle sprachlichen Ebenen betroffen sein, am augenscheinlichsten sind sie jedoch auf der lexikalischen Ebene.

Zu den wichtigsten Sprachkontaktzonen Mitteleuropas gehört zweifellos der Berührungsbereich zwischen dem Deutschen auf der einen und dem Tschechischen und Slowakischen auf der anderen Seite. Und hier ist es vor allem die Problematik der deutschen Lehnwörter im Tschechischen und Slowakischen, die seit den Anfängen einer wissenschaftlich betriebenen Slawistik wiederholt Gegenstand von Forschungen und Untersuchungen war¹. Was jedoch überrascht,

* Stefan Michael Newerkla, Full Professor of West Slavic Linguistics at the Department of Slavonic Studies at the University of Vienna.

ORCID: 0000-0001-5949-1594.

e-mail: stefan.newerkla@univie.ac.at.

¹ So finden sich schon bei Josef Dobrovský in seiner Abhandlung *Joh. Leonh. Frischens Programm von der Böhmischem Sprache, mit Anmerkungen* – gemeint ist das Schulprogramm *De Dialecto Bohemica* von J. L. Frisch (Berlin 1743) – breitere Ausführungen über deutsche

ist die Tatsache, dass der Wissenschaft über so viele Jahre hinweg umfassende Monographien zu diesem Thema fehlten. Ältere Zusammenstellungen (z. B. Kozmová 1991, Mayer 1927, Nekola 1890, Rudolf 1991, Schneeweis 1909, Skála 1968 u. a.) sind leider überholt, lücken- und zum Teil auch fehlerhaft. Erst in den vergangenen Jahren kam es verstärkt zu Neubearbeitungen unter Berücksichtigung anderer Slawinen und des Ungarischen (z. B. Newerkla 2011 b, Tölgyesi 2009, Půda 2010, Tóth 2012 u. a.).²

2. Deutsche Lehnwörter im Tschechischen und Slowakischen

Die deutschen Lehnwörter im Tschechischen und Slowakischen kurz zu charakterisieren ist schwierig, da sie weder zeitlich noch räumlich noch in Bezug auf die Motive ihrer Integration einheitlich zu klassifizieren sind³. Verallgemeinernd lässt sich auf Basis bisheriger Untersuchungen lediglich sagen, dass Entlehnungen sowohl aus den deutschen Nachbar- und Inselemdarten als auch aus den städtischen Verkehrssprachen bairisch-österreichischer bzw. ostmitteldeutscher Prägung erfolgten. Erreichten erstere jedoch meist nur regional begrenzte Verbreitung, erscheinen letztere nicht nur für das Tschechische und Slowakische von besonderer Bedeutung. Denn viele dieser das gesamte tschechische und slowakische Sprachgebiet betreffenden Lehnwörter sind auch im Polnischen, Ungarischen, Slowenischen, Kroatischen und in anderen Sprachen belegt, z. B. tsch. slk. *cech* ‘Zunft’ < mhd. *zēch(e)* (poln. *cech*, slowen. *ceh*, kroat. *ceh*, russ. *чех*); tsch. *cíl*, slk. *ciel* ‘Ziel, Zweck’ < mhd. *zil* (poln. *cel*, slowen. *cilj*, kroat. serb. *cilj*, russ. *цель*; ungar. *cél*); tsch. *funt*†, slk. *funt* ‘Pfund’ < frühnhd. *pfunt* (poln. *funt*, slowen. *funt*, kroat. serb. *fúnta*, russ. ukr. bulg. *фунт*; ung. *font*); tsch. slk. *plech* ‘Blech’ < mhd. *blēh* (poln. *blacha*, slowen. kroat. *pleh*; ungar. *pléh*) u. a. m.⁴.

Die älteste Schicht der deutschen Lehnwörter im Tschechischen und Slowakischen ist mit der Ausdehnung deutschen Einflusses in Richtung Ostmittel- und Osteuropa verbunden und kann mit bestimmten Domänen in Verbindung gebracht werden, z. B. Kirche und Religion (tsch. *kacíř*, slk. *kacír* ‘Ketzer’ < mhd. *kētzer*, mitteldt. *katzer*; tsch. *žaltář*, slk. *žaltár* ‘Psalter’ < ahd. *saltāri*); Rittertum,

Elemente im altschechischen Schrifttum. Dobrovskýs Aufsatz wurde erstmals von Ernst Eichler abgedruckt (Eichler 1967: 86 ff.).

² Die Arbeit von S. Newerkla enthält in ihrem Materialteil auch ein etymologisches Wörterbuch der deutschen Lehnwörter im Tschechischen und Slowakischen samt deren jeweiligen Erstbelegen (Newerkla 2011 b: 96–600).

³ Für einen solchen Versuch vgl. T. Berger (2009: 133–156) und zuletzt S. Newerkla (2017: 584–588).

⁴ Vgl. z. B. S. Newerkla (2002: 218–219, 224–225), G. Thomas (1997 b: 341–349).

höfisches Leben und feudale Verwaltung (tsch. *kavalír*, slk. *gavalier* ‘Reiter, Ritter’ < frühnhhd. *kavalier*; tsch. *rytíř*, slk. *rytier* ‘Ritter’ < mhd. *rītare*; tsch. slk. *turnaj* ‘Turnier’ < mhd. *turnei*); Städtewesen, Handwerk und Gewerbe (tsch. *arkýř*, slk. *arkier* ‘Erker’ < mhd. *arkēre*; tsch. slk. *truhla* ‘Truhe’ < mhd. bair. *truhel*) sowie Bergbau und Hüttenwesen (tsch. *haviř*, slk. *haviar* ‘Hauer’ < frühnhhd. *hawer*; tsch. *hut’*, slk. *huta*, *hút* ‘Hüttenwerk’ < mhd. *hutte*) u. a. (Newerkla 2002: 218–219). In späterer Zeit drangen Lehnwörter in verschiedenste Bereiche der Alltags- und teilweise auch Literatursprache ein⁵. Im 16. und 17. Jh. waren es vorwiegend Entlehnungen aus der Sprache des täglichen Lebens und weniger Buchlehnwörter. Für noch jüngere Epochen, als bereits eine überwiegend österreichisch geprägte Verkehrssprache erste Auswirkungen zeitigte, ist eine Abgrenzung der deutschen Entlehnungen „kaum möglich, weil in den städtischen Kreisen des tschechisch-deutschen Utraquismus so gut wie jedes Wort in die tschechische Rede eingegliedert werden konnte“ (Trost 1977: 30). In der Slowakei wiederum begünstigten nicht nur zahlreiche deutsche Sprachinseln, sondern auch die soziale Schichtung der Bevölkerung die Übernahme deutschen Wortgutes.

3. Lebensdauer deutscher Lehnwörter

Eine Teilproblematik der Forschungen auf diesem Gebiet bildet die Frage nach der Lebensdauer von deutschen Lehnwörtern im Tschechischen und Slowakischen. Vor dem Hintergrund ihrer möglichen Integration oder aber ihrer Verdrängung bzw. ihrem nachfolgenden Ersatz erscheint es geboten, diese Wörter in Anlehnung an G. Bellmann (1971: 28–31) grob in zwei Gruppen zu gliedern, und zwar in 1) jene lexikalischen Einheiten, die aus der Sicht des Tschechischen und Slowakischen eine grundlegende Kode-Erweiterung bedeuten (= Typ A), und 2) jene, die unmittelbar nach der Übernahme als (annähernd) synonyme lexikalische Dubletten zu bereits bestehenden Bezeichnungen Verwendung finden (= Typ B).

3.1 Lehnwörter des Typs A

Zum Lehnwörtertyp A zählen in erster Linie Lehnwörter, die ihre Übernahme einer unmittelbar notwendig gewordenen Anpassung an die kommunikativen Erfordernisse der außersprachlichen Realität im Rahmen des Kontakts mit dem

⁵ Es stimmt zwar, dass durch die hussitische Revolution der sprachliche Einfluss des Deutschen zurückgedrängt wurde. Aussagen wie jene von W. Kaestner (1939: XXVIII), dem Tschechischen würden deshalb zum größten Teil die frühneuhochdeutschen Entlehnungen des 15. und 16. Jh. fehlen, sind jedoch nur bedingt richtig.

deutschen Kulturraum verdanken, also neue Bezeichnungen für bis dahin im tschechischen und slowakischen Milieu unbekannte Gegenstände, Güter, Organisations- und Rechtsformen, Haltungen, Einstellungen, Erkenntnisse in Wissenschaft, Technik usw., z. B. tsch. *cukr*, slk. *cukor* ‘Zucker’; tsch. hist. *fojt*, slk. *fojt*† ‘Vogt’; tsch. *perkrech*†, vorschriftspr. slk. *peregrecht* ‘Abgabe vom Ertrag der Weinberge’; tsch. hist. *purkrech*, vorschriftspr. slk. *purgrech* ‘Burg- bzw. Stadtrecht und Besitztum nach solchem’; tsch. slk. *rám* ‘Rahmen’; tsch. slk. *rota* ‘Rotte, Bande; Kompanie’; tsch. *šalmaj*, slk. *šalmaj*† ‘Schalmei’; tsch. *šamlat*†, vorschriftspr. slk. *šamlát* ‘Kamelott’ < mhd. *scham(e)lāt*; tsch. *šarlat*, slk. *šarlát* ‘Scharlach (Stoff)’ < mhd. *scharlāt*; tsch. *šlechta*, slk. *šlächta* ‘Adel, Geblüt’ < mhd. *(ge)slehte*, *(ge)slahte* u. a. m.

Weiter werden häufig sachgebundene Kulturlehnwörter, die durch die Übernahme eines neuartigen Gegenstandes bedingt sind, z. B. tsch. *arkýř*, slk. *arkier* ‘Erker’ < mhd. *arkēre*, Verkehrslehnwörter, die eine Anpassung an eine anderssprachige Umwelt voraussetzen, z. B. tsch. slk. *garsoniéra* ‘Einzimmerwohnung’ < österr. dt. *Garçonnière*, und Modellehnwörter, die mit dem Prestige einer Sprache zu tun haben, z. B. tsch. slk. *gardedáma*† ‘Anstandsdame’ < österr. dt. *Gardedame*, unterschieden. Die beiden letztgenannten Gruppen sind jedoch unter Lehnwörtern des Typs A vergleichsweise seltener anzutreffen als Kulturlehnwörter.

Entlehnungen des Typs A haben in der Regel die besten Ausgangschancen, um vollständig im Wortschatz des Tschechischen oder Slowakischen integriert zu werden. Der Umfang der Adaption an die inneren Strukturgegebenheiten und Systemeigenschaften der neuen Sprachumgebung kann aber durchaus verschieden stark ausgeprägt sein. So gibt es Lehnwörter, die sich in ihrer Funktion, ihrer sprachlichen Struktur (phonemisch, morphemisch usw.) und ihren Möglichkeiten bei der Wortbildung nicht mehr von autochthonen Erbwörtern unterscheiden lassen und deren fremde Herkunft dem Normalsprecher nicht mehr bekannt ist⁶ (z. B. tsch. *hřbitov* ‘Friedhof’ < mhd. *vrīthof*; slk. *vankúš* ‘Kissen, Polster’ < ahd. *wancussin*). Andere Entlehnungen wiederum durchlaufen diesen Adaptionprozess nur unvollständig. Dieser geht dabei im Tschechischen und Slowakischen keineswegs immer gleich vonstatten, wie man unschwer an Wörtern wie z. B. tsch. idkl. *lila* im Vergleich zu slk. *lilavý* (< dt. *lila* < franz. *lilas*, altfranz. *lilac* ‘Flieder, fliederfarben’ < arab. *līlāk* ‘Flieder’) erkennen kann.

Die zu dieser ersten Gruppe gehörenden deutschen Lehnwörter bringen zwar die besten Voraussetzungen für eine lange Lebensdauer im System des tschechischen bzw. slowakischen Wortschatzes mit. Im Laufe der historischen Entwicklung hat sich jedoch gezeigt, dass selbst seit Jahrhunderten belegte und bereits vollständig integrierte Lehnwörter nicht davor gefeit waren, von Puristen

⁶ Vgl. L. Hjelmslev (1968: 74): „Von den Lehnwörtern, die keine Fremdwörter sind, haben die Laien keine Ahnung über ihren Ursprung“.

und Sprachreinigern als Entlehnungen stigmatisiert und durch andere Ausdrücke verdrängt oder ganz ersetzt zu werden⁷, z. B. tsch. slk. *akštajn* ‘Bernstein’ < mhd. *age(t)stein* ‘Bernstein, Magnetstein’ (heute tsch. *jantar*, slk. *jantár*); tsch. slk. *kšaft* ‘letztwillige Verfügung’ < mhd. *geschafft* ‘Testament; gerichtliche Abmachung, Vertrag’ (heute tsch. *zavět*, slk. *závet*); tsch. slk. *špitál* ‘Krankenhaus’ (heute tsch. *nemocnice*, slk. *nemocnica*).

Dabei genügte es schon, wenn die Etymologie eines Wortes jenen Sprachwissenschaftlern bekannt war, die damals entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der Schriftsprache hatten. Untersuchungen zum Tschechischunterricht in den böhmischen Ländern zwischen 1740 und 1918 haben gezeigt, dass die damaligen Tschechischlehrbücher für tschechische Schulen die Lernenden vielfach mit historisierenden, aber auch neuartigen Redemitteln konfrontierten (Newerkla 1999: 165–166, 181). Der tschechische Purismus dieser Epoche wirkte sich also zunächst in der Schriftsprache aus, doch verschwanden die lexikalischen Entlehnungen aus dem Deutschen schließlich nach und nach auch aus der Konversationssprache der Gebildeten, die sich immer mehr an der Schriftsprache orientierte (Trost 1977: 30).

Im Slowakischen war die Einstellung zu dieser erstgenannten Gruppe deutscher Lehnwörter in der Geschichte der Schriftsprache aufgrund der unterschiedlichen politischen und kulturellen Situation eine andere⁸. Dort fürchtete man nämlich nicht so sehr aus dem Deutschen entlehnte und in den Sprachschatz integrierte lexikalische Einheiten, sondern in erster Linie die „Entfärbung“ des Slowakischen, den Verlust jener Eigentümlichkeiten, die Zeichen der strukturellen Selbstständigkeit des Slowakischen im Verhältnis zum Tschechischen sind (Blanár 1968: 162–163)⁹.

3.2 Lehnwörter des Typs B

Der Lehnwörtertyp B trifft auf jene Gruppe von Entlehnungen aus dem Deutschen zu, für die zum Zeitpunkt der Übernahme bereits eigene Entsprechungen im Tschechischen und Slowakischen existieren. Vor einer weiteren Differenzierung kommt es also für gewisse Zeit zu einer annähernden Synonymie zwischen den bereits im Tschechischen und Slowakischen bestehenden und den in diese Sprache neu transferierten lexikalischen Einheiten. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich bei den im Tschechischen und Slowakischen vorhandenen Ausdrücken um tatsächlich indigene Erbwörter oder um bereits integrierte Lehnwörter handelt. Darin unterscheidet sich unser Lehnwörtertyp B aber auch

⁷ Ähnliches wurde bereits von A. de Vincenz für die Lebensdauer deutscher Lehnwörter im Polnischen festgestellt, vgl. z. B. die Einführung von *rzeźnia* ‘Schlachthaus’ für älteres *szlachtuz* (de Vincenz 1986: 714, 723).

⁸ Vgl. dazu auch J. Horecký (1975: 207–210).

⁹ Vgl. z. B. M. Nábělková (1999: 75–93; 2008: 174–232) zur gegenwärtigen Situation.

klar vom Interferenztyp II bei G. Bellmann (1971: 28–29), der in diesem Zusammenhang lediglich von einem Dublettismus zwischen transferierten L₂-Lexikoneinheiten und indigenen L₁-Äquivalenten spricht.

Wie wichtig unsere Erweiterung ist, zeigt sich z. B. an den konkurrierenden Bezeichnungen für ‘Flasche’ im Tschechischen und Slowakischen: tsch. *flaška* (bereits bei Comestor in der zweiten Hälfte des 14. Jh. belegt) < mhd. *flasche* < ahd. *flasga* ‘Flasche’ gegenüber *láhev/lahev* (in dieser Form erst bei Hus, als alttsch. *lahvicě* bereits im Wittenberger Psalter aus der 1. Hälfte des 14. Jh. belegt) < urslaw. **lagy* < ahd. *lāga, lāge* < lat. *lagēna (lagōna, lagūna)* < gr. *λάγηνος*, ‘Henkelgefäß mit weitem Bauch und engem Hals’. Beide Ausdrücke kamen also aus dem Deutschen, wenn auch bei letzterem die Entlehnung bereits in gemeinslawischer Zeit erfolgte. Dieser Umstand führte dazu, dass von den tschechischen Puristen *láhev* (-á-, -a-) als standardsprachliche Form forciert wurde, während *flaška* in den gemeinsprachlichen Substandard absank. Im Slowakischen setzte sich hingegen *flaš(k)a* als unmarkierter Ausdruck der Standardsprache durch, während die vorschriftspr. slk. Formen *lagvica, lahvica* nur noch in dialektalen Varianten weiter bestehen: *lagvica, ľagvica, lahvica, lahev, lahva* (bei Rudolf 1991: 82).

Im Normalfall kommt es also zu einer Konkurrenzsituation zwischen althergebrachten und neu übernommenen Bezeichnungen. Dieser Wettbewerb zwischen Synonymen kann dabei auf verschiedene Weise ausgehen.

3.2.1 Substitution

Bei der Substitution tritt die ursprünglich verwendete lexikalische Einheit zugunsten der neu entlehnten, meist mit mehr Prestige versehenen Bezeichnung in den Hintergrund. Das sog. Altwort nimmt – sofern diese lineare Entwicklung nicht durch außersprachliche Bedingungen gestört wird – nacheinander die Merkmale [+veraltend], [+veraltet] an und schwindet schließlich als Archaismus gänzlich aus der aktiven Sprachverwendung, vgl. z. B. den Ersatz von alttsch. vorschriftspr. slk. *barchan* ‘Barchent’ (seit 1367 belegt) < mhd. *barchan(t), barkān* < mlat. *barrac(h)ānus* < arab. *barrakān* ‘grober Stoff’ durch tsch. slk. *barchet* (seit dem 18. Jh.) < frühnhd. mhd. *barchet* oder von alttsch. vorschriftspr. slk. *špinák* ‘Spinat, Spinacia oleracea’ (seit 1410 belegt) < lat. *spinachium* durch tsch. slk. *špenát* < oberdt. *Spenat* (seit 1640 belegt). Falls es sich bei den substituierten Lexemen um indigene Erbwörter handelt, können durch das Wirken von Puristen solche Archaismen zum Teil reaktiviert werden, was erneut einen Verdrängungswettbewerb auslöst.

3.2.2 Negative Integration

Zur negativen Integration kommt es dann, wenn dem deutschen Lehnwort keine stabile Aufnahme in den Sprachschatz des Tschechischen oder Slowakischen zuteilwird, z. B. tsch. *dynchovati*, slk. *dinkovat’, dinchovat’* ‘tünchen’ (seit Anfang

des 15. Jh. bis ins beginnende 19. Jh.; heute tsch. *bílit*, slk. *bielit*); tsch. *hynšt*, slk. *hingst*, *hinšt* ‘Hengst, Sattelpferd’ (belegt seit der 2. Hälfte des 14. Jh. bis ins beginnende 19. Jh.; heute tsch. *hřebec*, slk. *žrebec*); tsch. *orumpant*, slk. *orumpart* ‘Armband’ (vom 16. Jh. bis ins beginnende 18. Jh.; heute tsch. *náramek*, slk. *náramok*); tsch. slk. *reflink* ‘Rebenshösslings’ (seit dem Ende des 16. Jh. bis ins beginnende 19. Jh.; heute tsch. *révový výhonek*, slk. *révový výhonok*); tsch. *štráfovati*, slk. *štráfovať* ‘tadeln; strafen; beschuldigen’ (belegt seit der 2. Hälfte des 14. Jh. bis ins 18. Jh.; heute verschiedene autochthone Verben) u. a. m. Hierher gehören aber auch lediglich vorübergehende Verbreitung findende Modellehnwörter, nicht über die Sprachverwendung einzelner Individuen hinausgehende Idiotismen, Hapaxlegomena, Zitatwörter u. a., wie z. B. vorschriftspr. slk. *ašpruch* ‘Anspruch’ (belegt 1610 in Boca [Botza, Bocabánya]; alttsch. *flåtorna*¹⁰ ‘Naturflöte’ (in der Olmützer Bibel von 1417); alttsch. *forštrit* ‘Eröffnung des Kampfes’ (in der Übersetzung der deutschen Weltchronik von Jakob Twinger von Königshofen durch Beneš z Hořovic vom Ende des 14. Jh.); vorschriftspr. slk. *krankhaus* ‘Krankenhaus’ (belegt 1764 in Prešov [Eperies, Eperjes]; alttsch. *lízati* ‘Vorwürfe machen; herabsetzen’ (lediglich im Psalter des Prager Domkapitels vom Ende des 14. Jh.) < mhd. *lūsen* ‘lausen; grob herabsetzen’; mittelttsch. *pštolunk* ‘Bestallung, Amtseinsetzung’ (bei V. Březan um 1600) usw.

3.2.3 Semantische Diversifikation

Im Falle der semantischen Diversifizierung bleiben sowohl das ursprüngliche Altwort als auch die deutsche Neuentlehnung im Tschechischen bzw. Slowakischen erhalten, doch erfahren entweder a) die neu übernommene Bezeichnung, b) das bestehende Altwort oder c) beide eine territoriale, soziale und/oder stilistische Anwendungsbeschränkung bzw. Spezialisierung auf der Inhaltsseite durch die Ausbildung zusätzlicher denotativer und/oder konnotativer Merkmale.

Von der Vorstellung eines lexikalisch-semantischen Feldes her findet also eine semantische Modifikation vom Zentrum zur Peripherie hin statt. Ein Beispiel für diesen Vorgang ist etwa tsch. slk. *šnek*. So bedeutete alttsch. *šnek* ursprünglich ‘Gefäß in Schneckenform; Wendeltreppe’ (gebucht seit dem 14. Jh. u. a. bei Comestor). Als ‘Wendeltreppe’ ist auch vorschriftspr. slk. *šnek* erstmals 1563 in Hlohovec (Freistadt, Galgóc) belegt. Diese Formen gehen auf frühhd. oberdt. *schneck(e)* < mhd. *snēcke* [mask.] ‘gewundenes, spiralförmiges Gebilde; Schnecke; Wendeltreppe’ zurück. Im Laufe der historischen Entwicklung kam es nun bei tsch. *šnek* einerseits zum Verlust der Bedeutung ‘Wendeltreppe’ und zu einer Beschränkung auf die Bedeutung ‘Spirale, Schneckenwelle’ in der Fachterminologie der Maschinenbauer, andererseits wurde im 17. Jh. unter deutschem Einfluss die Bedeutung ‘Schnecke mit Schneckenhaus, Weinbergschnecke’

¹⁰ Hybrid aus lat.-rom. *flātus* ‘Flötenspiel’ und mhd. *horn*. Zurückzuweisen ist die Hypothese von V. Machek (1997: 144), alttsch. *flåtorna* [sic!] rühre von dt. *Waldhorn* her.

aktiviert, die bis heute im alltagssprachlichen Stil des Standardtschechischen Verwendung findet. Diese Form von tsch. *šnek* steht seither in Konkurrenz zu unmarkiertem, indigenem tsch. *hlemýžď*, welches im Altschechischen nicht nur eine ‘Schnecke mit Schneckenhaus’, sondern auch eine ‘Schildkröte’ bezeichnen konnte. Im Slowakischen war die Entwicklung ähnlich, doch wurde dort das Wort *šnek* stärker an den Rand des Systems gedrängt. So ging es frühzeitig der Bedeutung ‘Wendeltreppe’ verlustig. Auch die im 17.–18. Jh. angenommene Bedeutung ‘Schnecke mit Schneckenhaus’ konnte sich nie wirklich gegen indigenes slk. *slimák* ‘id.’¹¹ behaupten. So ist slk. *šnek* heute nur im Substandard als Ausdruck des technischen Fachjargons in der Bedeutung ‘Spirale, Schneckenwelle’ verankert.

Beim Prozess der semantischen Diversifikation geht es vorrangig um die Präzisierung der einzelsprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten. In diesem Zusammenhang ist festzuhalten, dass ein solcher Semzuwachs auf Seiten der deutschen Entlehnungen im lexikalischen System des Tschechischen und Slowakischen natürlich unabhängig von der Entwicklung und der Stellung dieser lexikalischen Einheiten in der deutschen Ausgangssprache erfolgt (z. B. tsch. *fárat*, slk. *fárat* ‘ins Bergwerk fahren, im Bergwerk arbeiten’, slk. alltagsspr. auch ‘schnell gehen, eilen’; tsch. gemeinspr. *bichle*, *bichla* ‘dickes Buch’)¹².

Was bislang über die lexikalische Eingliederung und Lebensdauer von deutschen Lehnwörtern im Tschechischen und Slowakischen gesagt wurde, trifft im Großen und Ganzen auch auf den Integrationsprozess von indigen tschechischen bzw. slowakischen Neubildungen zu¹³. Bestehen auch hier bereits andere Ausdrücke, kommt es ebenfalls zu einem Verdrängungswettbewerb, der in der lexikalischen Substitution des Altworts, der negativen Integration des Neologismus oder einer semantischen Diversifikation des alten und / oder des neuen Ausdrucks seinen Abschluss findet.

3.3 Besonderheiten der Lehnwortintegration

3.3.1 Expressivität der deutschen Lehnwörter

Bei näherer Betrachtung werden aber auch Unterschiede im Integrationsprozess von deutschen Lehnwörtern und autochthon tschechischen bzw. slowakischen Neubildungen deutlich. So ist es im Falle der Modifikation auf konnotativer Ebene vor allem die Annahme einer meist negativen expressiven Färbung, die bei der

¹¹ Interessanterweise bedeutet tsch. *slimák* ‘Nacktschnecke’, also slk. *slizniak*.

¹² Vgl. weiter auch V. Blanár (1998: 15) zur semantischen Differenzierung von vorschrittspr. slk. *fraj-/frej-/fri- m-o(r)k/-a(r)k/-e(r)k* ‘Tauschgeschäft, Tauschhandel’.

¹³ Vgl. S. Thomason (2001: 88): “The very same process can be seen with internal replacements – internal, that is, in the sense that the new word did not come from another language”.

Integration von entlehnten deutschen lexikalischen Einheiten ins Tschechische geführt werden kann. Dabei fällt auf, dass zahlreiche, ursprünglich neutrale Lehnwörter im Tschechischen und Slowakischen heute in pejorativer Funktion verwendet werden. Hierher gehören z. B. tsch. *herberk*, slk. *herberg* urspr. ‘Herberge für wandernde Gesellen’, jetzt gemeinspr. pej. bzw. alltagsspr. pej. ‘Unordnung’; tsch. slk. *kšeft* urspr. ‘Geschäft’, jetzt gemeinspr. bzw. alltagsspr. pej. ‘Schacher’; tsch. slk. *verk* urspr. ‘Maschine’, jetzt gemeinspr. bzw. alltagsspr. pej. ‘altes Gerät’ u. a. m.

Es wäre falsch, hinter dieser Entwicklung lediglich außersprachliche Ursachen zu vermuten. Wie sich gezeigt hat, handelt es sich bei dieser Art der konnotativen Peripherisierung vielmehr um ein universelles Charakteristikum des Integrationsprozesses. Die Ursache dafür dürfte im steten Streben von Sprachen nach neuen affektvollen Ausdrücken liegen, was dazu führt, dass dieser ständige Bedarf an expressiven lexikalischen Einheiten nach Möglichkeit auch aus dem Kode der ko-arealen Sprachen gedeckt wird (Bellmann 1971: 39–41).

3.3.2 Emotionale Einstellung gegenüber Lehnwörtern

Zweifelsohne hat aber auch die emotionale Einstellung der tschechischen bzw. slowakischen Sprachgemeinschaft oder zumindest ihres bestimmenden Teils zu Entlehnungen aus dem Deutschen infolge politischer, ökonomischer und sozialer Wechselbeziehungen zu unterschiedlichen Ergebnissen im Laufe des Integrationsprozesses geführt. In den böhmischen Ländern bangten etwa schon seit dem Mittelalter besorgte Sprachbewahrer aufgrund solcher Entlehnungen um die Reinheit des Tschechischen oder prophezeiten gar seinen Niedergang. Auch der tschechische Reformator Jan Hus (1369–1415) rügte zu Beginn des 15. Jh. in seiner Auslegung des Glaubensbekenntnisses, des Dekalogs und des Pater noster in Anlehnung an das Verbot von Mischehen bei Nehemia 13, 23–27 seine Landsleute wegen ihrer mit zahlreichen Lehnwörtern gespickten Sprache auf folgende Weise:

Také mají se postaviti [knížata, páni, rytíři, vladýkové, měšťané], aby česká řeč nehynula [...]: též nyní hodni by byli mrskání Pražané i jiní Čechové, jenž mluvie odpolly česky a odpoly německy, říkajíc: [...] *hantuch za ubrusec, šorc za zástěrku, knedlík za šišku, renlík za tréožku, pancieř za kruněř, hunškop za koňský náhlavek, marštale za konnici, mazhaus za vrchní sieň, trepky za chody, mantlík za pláštiek, hausknecht [ms. hawz]knecht] za domovní pacholek, forman za vozataj [...]. (Hus 1412: 58a)¹⁴.*

¹⁴ Auf Deutsch: „Sie [Fürsten, adlige Herren, Ritter, Edelmänner, Bürger] sollten auch aufbegehren, damit die tschechische Sprache nicht aussterbe [...]: So hätten nun auch jene Einwohner Prags und andere Böhmen die Peitsche verdient, die halb tschechisch halb deutsch reden, indem sie sagen: [...] *hantuch* [Handtuch] statt *ubrusec*, *šorc* [Schürze] statt *zástěrka*, *knedlík* [Knödel] statt *šiška*, *renlík* [Reindl, bairisch für ‘Bratpfanne’] statt *tréožka* [heute *rendlík*, *kuthan*], *pancieř* [Panzer] statt *kruněř*, *hunškop* [Hundskopf, dial. für ‘Pferdehalter’] für *koňský náhlavek*, *marštale* [Marstall] statt *konnicě* [heute *konírna*], *mazhaus* [Maßhaus, veraltet für

Selbst der Senior der Brüderunität und Verfasser einer Tschechischgrammatik zur Zeit des Humanismus Jan Blahoslav (1532–1571) kritisierte seine Landsleute wegen der Verwendung von deutschen Lehnwörtern wie *farkle* ‘Ferkel’, *hantlik* ‘Handschuh’ und *hantuch* ‘Handtuch’ und riet ihnen, an deren Stelle schöne, einheimische Wörter zu gebrauchen: „[...] kdož by měl domácího jazyku slova vlastní a pěkná, tu’ by nenáleželo cizích vnáseti“¹⁵ (Čejka et al. 1991: 232). Trotz solcher Ermahnungen kam es auch in den Folgejahren zur weiteren Übernahme von Lehnwörtern aus dem Deutschen, aber auch verstärkt zu Lehnprägungen nach deutschem Muster¹⁶.

Selbst zur Zeit der tschechischen nationalen Erneuerung, in der etwa auch Josef Dobrovský immer wieder betonte, dass die Auferweckung der Nation nur durch die Erneuerung und Pflege der Sprache erfolgreich sein werde¹⁷, drangen weiterhin Lehnwörter in den Wortschatz des Tschechischen und Slowakischen ein. Als anschauliches Beispiel aus dieser Zeit kann ein vom Piaristenpater Athanasius Johannes Blasius Spurný (1744–1816) für die Kadetten der Wiener Neustädter Militärakademie verfasstes tschechisches Lese- und Übersetzungsbuch genannt werden. In dessen zweitem Teil, einem militärischen Wörterbuch samt Chrestomathie mit dem Titel *Vejtah slov vojenských, a některých hrdinských činů z vlastenských letopisů* [Auszug von militärischen Wörtern, und einigen Heldentaten aus den vaterländischen Annalen] (Spurný 1783: 173–294; 1786: 167–288), sieht man deutlich das Bemühen, sowohl die veraltenden tschechischen Begriffe weiter zu tradieren als auch gleichzeitig den Soldaten die damals bereits gängigen, entlehnten Termini nahe zu bringen. Als Stichwort findet man so zwar meist die althergebrachten Fachbegriffe, dahinter folgt jedoch sogleich das damals in Gebrauch stehende Lehnwort, und zwar mit einem P. markiert. Dieses steht für *povojensku* und soll anzeigen, dass der Begriff im sprachlichen Usus der Soldaten verwendet wird. Es geht also um die stilistische und funktionale Differenzierung zwischen Literatursprache und militärischer Fachsprache, z. B. *desatník*, P. *kapral*

‘Empfangssaal im Untergeschoß eines Bürgerhauses’) statt *vrchní sieň* [heute *předsíň*], *trepky* [Treppen, dial. für ‘Holzpantoffel’] statt *chody* [heute *trepky*, *dřeváky*], *mantlík* [Mantel] statt *pláštiek*, *hausknecht* [Hausknecht] statt *domáci pacholek*, *forman* [Fuhrmann] statt *vozataj* [...]”.

¹⁵ Auf Deutsch: „[...] dem, der der heimischen Sprache eigene und schöne Wörter habe, gebühre es nicht, fremde in diese hineinzutragen”.

¹⁶ Ein Beispiel für eine missglückte Lehnübersetzung dieser Zeit bringt V. Vildomec (1963: 121) mit Hinweis auf die aus den Gärten des südfranzösischen *Château de Moreilles* (und nicht wie manche vermuten des belgischen *Château Morel*) stammende edle Sauerkirschenart, die ihre volksetymologische Entsprechung in dt. *Schattenmorelle* fand. Dieser Ausdruck wurde ins Tschechische mit *amarelka stinná* übersetzt, was zu dem fatalen Fehler führte, dass man den Baum vor allem an schattige Plätze pflanzte, wo er keine Früchte trug.

¹⁷ J. Dobrovský erklärt etwa auch den zeitweiligen Verlust der staatlichen Selbständigkeit der Polen durch ihre Missachtung der Muttersprache: „[...] Polonia, punita ob neglectam linguam maternam” (Udolph 1995: 547–548).

‘Korporal’ [heute *desátník*]; *kokoš*, -e, P. *federbuš* ‘Federbusch’ [heute *chochol*]; *ležení*, -í, P. *logr*, -u ‘Lager’ [heute *tábor*, *ležení*]; *nejvyšší*, P. *obršt*, *obrystr*, *obrysta* ‘Oberst’ [heute *plukovník*]; *poručka*, -y, P. *feldvebl*, -a ‘Feldwebel’ [heute *šikovatel*]; *praporečnik*, -a, P. *fendrych*, -a ‘Fähnrich’ [heute *praporčík* ‘Unteroffizier, Fähnrich’]; *praporečnik* ‘Fahnenträger’]; *stražnice*, *stražnýho světnice*, P. *vachtštube* ‘Wachstube’ [heute *strážnice*]; *volenec*, -ce, P. *kurfüršt* ‘Kurfürst’ [heute *kurfírť*] u. a. m.

Obwohl Puristen das ganze 19. Jh. über und darüber hinaus immer wieder gegen lexikalische Germanismen anzukämpfen suchten¹⁸, wirkten sich ihre Forderungen nur allmählich, anfangs auch nur in der Schriftsprache und dabei noch regional unterschiedlich aus. Die sprachreinigenden Bemühungen hatten zwar zur Folge, dass einige deutsche Lehnwörter in den Substandard abgedrängt wurden, also nicht länger als schriftsprachliche Ausdrücke Verwendung fanden. Soziale und historische Faktoren wie die Konsolidierung und nachfolgende Blüteperiode des Habsburgerreiches, die dominante Rolle des Deutschen zumindest in Teilen des Heeres- und Verwaltungsapparates, ungleich bessere Karrierechancen für des Deutschen Kundige, die zunehmenden Migrationsbewegungen¹⁹ von Handwerkern, Kaufleuten, Tagelöhnern u. a. begünstigten aber nach wie vor die weitere Übernahme von sog. Konversationismen in den Alltagswortschatz des Tschechischen und Slowakischen. Diesbezüglich findet es Emil Skála (1968: 133–134) beachtenswert, dass viele der rund 300 am häufigsten gebrauchten deutschen Lehnwörter im Tschechischen und Slowakischen auch im Ungarischen zu finden sind.

Der kanadische Slawist George Thomas wiederum betrachtet die deutschen Lehnwörter im Tschechischen, Slowakischen, Slowenischen und Kroatischen der Habsburgermonarchie kontrastiv. Gesondert hinzuweisen ist diesbezüglich auf eine Liste von allen vier Sprachen gemeinsamen deutschen Lehnwörtern, wobei die Übereinstimmung der entsprechenden slawischen Äquivalente in allen vier Sprachen nur in rund 16% der Fälle gegeben ist (Thomas 1997 b: 341–349). Dies ist ein weiteres Beispiel für die Erkenntnis der Soziolinguistik, dass verschiedene Sprachen unter politischem und sozialem Einfluss eine Sprechergemeinschaft herausbilden. Auch unterstreicht dieser Umstand die Rolle des Deutschen als *Lingua franca* des Habsburgerreiches.

Von den angedeuteten Konvergenzprozessen ist insbesondere aber auch jene Varietät des plurizentrischen Deutschen betroffen, die gern etwas vereinfachend

¹⁸ Für Beschreibungen des Purismus in der Entwicklung des Tschechischen und Slowakischen vgl. M. Jelínek (1998, 1999, 2000) und G. Thomas (1991, 1996, 1997a).

¹⁹ Ein Beispiel für die Rasanz dieser Entwicklung im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert ist die Zuwanderung von Tschechen nach Wien. Ihre Zahl wuchs laut offizieller Statistik von rund 25 000 Personen im Jahre 1880 auf über 100 000 im Jahre 1900, tatsächlich betrug sie aber zwei- bis dreimal so viel.

als österreichisches Deutsch bezeichnet wird²⁰. G. Thomas (1997 b: 353–354) stellt zwar fest, dass nur knapp 20% der belegten deutschen Lehnwörter explizit bairisch-österreichischen Ursprungs seien. Doch kann und soll das österreichische Deutsch natürlich nicht als isoliert vom übrigen deutschen Sprachraum betrachtet werden. Selbstverständlich handelt es sich bei der Mehrzahl der deutschen Lehnwörter, die sich in mehreren Slawinen und im Ungarischen der Monarchie feststellen lassen, um im ganzen deutschen Sprachgebiet verständliche Ausdrücke. Es würde vielmehr überraschen, wenn dem nicht so wäre. Beschränkt man sich bei den Untersuchungen aber nicht allein auf Entlehnungen aus dem Deutschen, tritt eine Konvergenz der alltagssprachlichen Lexika des österreichischen Deutsch, Tschechischen und Slowakischen zutage²¹. Es gibt eine Schicht von Wörtern, die sich in allen Sprachen der Monarchie belegen lassen. Darin zeigt sich u. a. die Mittlerrolle der Sprache der Reichshauptstadt Wien, die Elemente aus den Sprachen der Monarchie aufnahm und zugleich wieder auf diese Sprachen zurück ausstrahlte. So gelangten auch zahlreiche slawische, ungarische und romanische Lehnwörter vor allem in die Wiener Umgangssprache und von hier zum Teil auch in den österreichischen Standard des Deutschen, dessen typisches Gepräge sie bis heute zu einem Gutteil mit bestimmen²². Letztendlich wurden viele dieser Lehnwörter durch das österreichische Deutsch wieder an die anderen Sprachen der Monarchie vermittelt.

Im Folgenden führen wir lediglich eine knappe Auswahl von Lehnwörtern im Tschechischen und Slowakischen an, die direkt aus dem österreichischen Deutsch stammen oder durch dieses vermittelt wurden²³:

Mittler	österr. Dt.	Deutsch	Tschechisch	Slowakisch
lat. > dt.	Adjunkt	Amtsgehilfe	adjunkt	adjunkt
it. > dt.	Baraber(er)	Bauarbeiter	baraba ^{Fachjargon /} dial.	baráber† bzw. dial.

²⁰ Hierzu vgl. P. Wiesinger (2014) und A. N. Lenz et al. (2014). Für weitere Ausführungen zu Germanismen und Austriazismen in den Sprachen Mitteleuropas vgl. S. Newerkla (2002: 211–236). Zu deren Verhältnis im Ukrainischen und Polnischen vgl. J. Besters-Dilger (2002: 25–51). Zum unrühmlichen Austriazismenprotokoll anlässlich des österreichischen EU-Beitritts vgl. F. Lutz (1994: 880–883).

²¹ Von dieser sind in unterschiedlichem Maß auch das Ungarische, Slowenische, Kroatische und das auf damals österreichischem Boden gesprochene Polnische und Ukrainische betroffen, auf die in dieser Studie nicht näher eingegangen werden kann.

²² Zu den arealen Bedingungen in diesem Raum vgl. S. Newerkla (2007: 271–286).

²³ Die ungar. Äquivalente zu den angeführten Beispielen lauten in der angeführten Reihenfolge: *adjunktus*, gemeinspr. *baráber†*, *partvis*, *piskóta*, *buzerál(ni)*, *puszi*, *puttony*, gemeinspr. *deka*, *fotel*, *fess*, *gardedám†*, dial. *hecsepecs*, gemeinspr. *hecc*, *karfiol*, *kolbász*, *kredenc*, gemeinspr. *malter*, *matura*, *palacsinta*, *paprikáz(ni)*, gemeinspr. *flanc*, *plafon*, *pogácsa*, *ribiszke*, gemeinspr. *sáf*, gemeinspr. *slamasztika*, gemeinspr. *snidling*, *szekál(ni)*, *zsemle*, gemeinspr. *sparhert*, *trafik*, *verkli*, *zeller*, *cipzár*.

Mittler	östr. Dt.	Deutsch	Tschechisch	Slowakisch
dt.	Bartwisch	Handbesen	portviš† ^{gemeinspr.}	portviš ^{alltagsspr.}
it. > dt.	Biskotte	Löffelbiskuit	piškot	piškóta
it. > dt.	buserieren†	Nötigen	buzerovat ^{gemespr.} expr.	buzerovat' ^{all-} tagsspr. expr.
dt.	Busserl, Bussi	Küsschen	pusa, pusinka	pus-a/-sinka ^{all-} tagsspr.
lat. > dt.	Butte	Bütte	putna	putňa
gr. > dt.	Deka ^{alltagsspr.}	10 Gramm	deko / deka ^{all-} tagsspr.	deka ^{alltagsspr.}
fr. > dt.	Fauteuil	Polstersessel	fotel ^{alltagsspr.}	fotel ^{alltagsspr.}
engl. > dt.	fesch	elegant, schick	feš ^{alltagsspr. expr.}	feš ^{alltagsspr.}
fr. > dt.	Gardedame†	Anstandsdame	gardedáma†	gardedáma†
engl. > dt.	Hetschepetsch	Hagebutte(nmus)	hečepeč† ^{ge-} meinspr.	hečepeč† ^{dial.}
dt.	Hetz	Spaß	hec ^{gemeinspr. expr.}	hec ^{alltagsspr.}
it. > dt.	Karfiol	Blumenkohl	karfiol	karfiol
tsch.	Klobass-e/-i	Burenwurst ²⁴	klobása	klobása
it. > dt.	Kredenz	Anrichte	kredenc	kredenc
it. > dt.	Malter	Mörtel	malta	malta
lat. > dt.	Matura	Abitur	maturita	maturita
rum. > ung.	Palatschinke	gefüllter Eierkuchen	palačinka	palacinka
ung.	paprizieren	mit Paprika würzen	paprikovat	paprikovat'
dt.	Pflanz ^{dial. 25}	Schwindel	flanc ^{alltagsspr.} expr.	flanc ^{alltagsspr.} expr.
fr. / dt.	Plafond	Zimmerdecke	plafond†	plafón ^{alltagsspr.}
südslaw. > ung.	Pogatsche	Eierkuchen mit Grieben	pagáč	pagáč
lat. > dt.	Ribisel	Johannisbeere	rybíz	říbezle
dt.	Schaff(el)	Holzbottich	šafilík ^{dial.}	šafel' ^{alltagsspr.}
jidd. > dt.	Schlamastik	Schlamassel	šlamastika ^{gemespr.} expr.	šlamastika ^{all-} tagsspr. expr.

Mittler	östr. Dt.	Deutsch	Tschechisch	Slowakisch
dt.	Schnittling	Schnittlauch	šnytlik ^{gemespr.} /šnytlink ^{dial.}	šnidling† ^{all-} tagsspr. /šnitlink† ^{all-} tagsspr.
it. > dt.	sekkieren	belästigen	sekýrovat ^{all-} tagsspr.	sekírovat'
lat. > dt.	Semmel	Brötchen	žemle	žemľa
dt.	Sparherd	(Zusatz-)Herd	sporák	sporák
it. > dt.	Trafik	Tabakladen	trafika	trafika
dt.	Werkel	Leierkasten	vergl† ^{gemeinspr.}	verkeľ' ^{alltagsspr.}
dt.	Zeller	Sellerie	celer	zeler
engl. > dt.	Zipp	Reißverschluss	zip	zips

Der Zerfall der Habsburgermonarchie blieb auch nicht ohne Auswirkungen auf die Sprachen des ehemaligen Reiches. Doch nicht so sehr die gesteuerten Bemühungen um eine Entösterreicherung, wie sie einige tschechische Publikationen schon gleich nach dem Ende Österreich-Ungarns einforderten (Batěk 1919, Frič 1919, Joklík 1920), führten nach und nach zu einem deutlichen Rückgang der sog. Austriazismen und Germanismen aus dem Wortschatz des Tschechischen und Slowakischen. Als Ursache ist vielmehr vom Zusammenspiel mehrerer Wirkfaktoren auszugehen: die geschichtlichen Ereignisse des 20. Jh. samt seinen trennenden Grenzlinien, Migrations- und Emigrationsbewegungen sowie umwälzende Entwicklungen in Gesellschaft, Industrie und Technik seit dem Zweiten Weltkrieg – und nicht zuletzt auch der Wechsel der Generationen²⁶.

²⁴ Dabei geht es um eine grobe österreichische Brühwurst.

²⁵ Vgl. östr. dt. Alltagsspr. *pflanzen* 'veralbern' entsprechend tsch. Alltagsspr. expr. *dělat flancy s kýmlčím*, slk. Alltagsspr. expr. *flancovať*, ungar. Alltagsspr. *flancozniť*.

²⁶ Vgl. dazu auch G. Thomas (1997 b: 357): "[...] the native informants [...] stated without prompting that it was a pity that their grandparents were no longer available since they would doubtless have provided a much richer lexical sample". Vom Verschwinden der Austriazismen ist in den letzten Jahren das österreichische Deutsch selbst betroffen. Konnten bei eigenen Befragungen im nördlichen Niederösterreich und in Wien in den Jahren 1998 und 1999 Respondenten im Alter zwischen 45 und 60 noch praktisch alle angeführten Austriazismen erklären, so waren schon damals 13- bis 15-jährige Mittelschüler selbst bei vormalig so typischen Ausdrücken wie *Bartwisch*, *Hetschepetsch*, *Kredenz*, *Malter*, *Schnittling* oder *Werkel* oft ratlos.

3.4 Zur Kausalität von Verdrängung und Ersatz von Lehnwörtern

Nach dieser kurzen Beschreibung der postintegrativen Entwicklungsmöglichkeiten deutscher Lehnwörter im Tschechischen und Slowakischen sollen nun abschließend noch kurz jene Rahmenbedingungen skizziert werden, welche die Verdrängung bzw. den Ersatz von Entlehnungen im Tschechischen und Slowakischen nach sich zogen oder zumindest begünstigten.

3.4.1 Verlust von Begriffen und Realien

Hierher gehören alle jene Lehnwörter, die im Laufe der historischen Entwicklung obsolet werden, weil auch der bezeichnete Kulturgegenstand oder ein bestimmter Begriff nicht länger in Gebrauch stehen. Es kommt in diesem Fall also nicht zu einer Verdrängung eines deutschen Lehnwortes durch ein konkurrierendes Wort, sondern realiter zur Verdrängung und zum Ersatz eines Gegenstands oder eines Begriffs meist im Rahmen eines Modernisierungsprozesses. Das deutsche Lehnwort nimmt nacheinander die Merkmale [+ veraltend], [+ veraltet] an und schwindet schließlich als Archaismus gänzlich aus der aktiven Sprachverwendung.

3.4.2 Änderung des domänenspezifischen Sprachgebrauchs

Der Wechsel vom Deutschen zum Tschechischen und vom Deutschen bzw. Ungarischen zum Slowakischen in Domänen der hegemonialen Machtausübung wie Justiz, Polizei, Verwaltung, Militär und Schule hat auch unmittelbare Auswirkungen auf die Zahl und die Verankerung der deutschen Lehnwörter in diesen Sprachen. So ist etwa ein allgemeiner Rückgang von Germanismen nach der Staatswerdung der Tschechoslowakei am 28. Oktober 1918 zu bemerken (in der Slowakei verstärkt erst seit 1945). Neue Termini und teilweise völlig neue Fachsprachen entstehen für diverse Industriebereiche (z. B. Automobilbau), Post und Eisenbahn. Gleichzeitig gewinnen die neu aufgewerteten Sprachen an Prestige, was wiederum Verdrängungstendenzen auslöst²⁷.

Die historische Entwicklung des Tschechischen und Slowakischen lässt sich auch gut an einer diatopischen Gliederung der deutschen Lehnwörter in diesen Sprachen nachverfolgen. So ist etwa das Tschechische in Böhmen, dessen Zentren Praha (Prag) und Plzeň (Pilsen) schon seit den 60er Jahren des 19. Jh. über eine tschechische Stadtverwaltung verfügten, mit Ausnahme der nord-, nordost- und südböhmischen Randgebiete ärmer an deutschen Lehnwörtern als etwa Mähren und Schlesien. In Mähren wirkten die engen Beziehungen zu Wien und Niederösterreich, die Existenz größerer deutscher Sprachinseln und nicht zuletzt die bis 1918 deutsche Verwaltung der Städte Brno (Brünn), Olomouc (Olmütz) und Jihlava (Iglau) länger nach; in Schlesien war der deutsche Einfluss auf das

²⁷ Diese Entwicklung wurde schon im 19. Jh., insbesondere in dessen zweiter Hälfte, vorbereitet. Vgl. z. B. S. Newerkla (1999: 176–180).

Tschechische überhaupt groß (Skála 1968: 138–141). In der Slowakei wiederum begünstigten nicht nur zahlreiche deutsche Sprachinseln, sondern auch die soziale Schichtung der ethnisch unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen die Integration deutschen Wortgutes.

3.4.3 *Sprachbewusstsein und Sprachkultur*

Sprache in ihrer sozialisierenden Funktion ist unmittelbar an der Herausbildung der individuellen und kollektiven sozialen Identität beteiligt. Dies wurde besonders im 19. Jh. deutlich, als mit dem Aufkommen des Romantismus auch Johann Gottfried Herders (1744–1803) Philosophie der Sprachnation in den böhmischen Ländern verstärkt zu wirken begann. An die Stelle des Landespatriotismus trat ein Gefühl der tschechischen nationalen Zusammengehörigkeit, das maßgeblich auf der gemeinsamen Sprache basierte. Auch in der Slowakei war die gemeinsame Sprache das wichtigste identitätsstiftende Merkmal des Kollektivs bei der Abgrenzung von anfänglich ungarländisch-patriotischen und alsbald zusehends magyarisierenden Tendenzen (Newerkla 1999: 27–29, 2011 a: 149–175).

Hand in Hand mit der Durchsetzung der Vorstellung von einer tschechischen bzw. slowakischen Sprachnation gewannen auch puristische Sprachtendenzen zunehmend an Gewicht und Einfluss. Im Tschechischen wirkten diese über die Schulen zuerst nur in der Schriftsprache, doch nach und nach erreichten sie auch die Umgangssprache und seit den 90er Jahren des 19. Jh. auch die Fachsprachen. Im Slowakischen war diese Entwicklung ähnlich, doch richteten sich dort die puristischen Tendenzen weniger gegen Germanismen als vielmehr Bohemismen, und das noch vor allem im Laufe des 20. Jahrhunderts.

3.4.4 *Verlust der unmittelbaren Kontaktbereiche – Frage des Prestiges*

Die historischen Neuordnungen nach dem Ersten, vor allem aber nach dem Zweiten Weltkrieg zeitigten auch unmittelbare Auswirkungen auf die sprachliche Situation in der Tschechoslowakei. Böhmen, Mähren und Schlesien waren faktisch einsprachig geworden, und auch das Deutsche in der Slowakei spielte dort nach dem Zweiten Weltkrieg nur noch eine untergeordnete Rolle. Hinzu kam das schlechte Prestige des Deutschen nach Kriegsende und der Abbruch der historisch engen Beziehungen von Mähren und der Westslowakei mit Niederösterreich und Wien. Dies führte dazu, dass die erst im 19. Jahrhundert aufgenommenen Konversationismen im 20. Jahrhundert wieder großteils aus dem Sprachgebrauch verschwanden²⁸. Während die bereits etablierten standardsprachlichen Entlehnungen aus dem Deutschen im Sprachschatz verblieben, teilweise jedoch das Merkmal der Expressivität annahmen, starben die nicht schriftsprachlichen Ausdrücke mit den älteren Generationen aus. Lediglich in einigen Stadtslangs ehemaliger Hochburgen

²⁸ Vgl. dazu auch S. Newerkla (2011 c: 203–214).

des Sprachkontakts oder in Fachsprachen, in denen deutsche Lehnwörter tief verwurzelt waren, wie etwa jener der Berg-, Hütten- und Glasarbeiter, konnten sich Entlehnungen in größerer Zahl halten (Skála 1968: 138–140).

4. Ausblick auf die weitere Entwicklung

In der tschechischen und slowakischen Standardsprache ist ein stabiler Grundstock von deutschen Lehnwörtern vorhanden, der vollständig im System des tschechischen bzw. slowakischen Wortschatzes verankert ist. Relativ gefestigt sind auch jene Substandardausdrücke aus dem Deutschen, die durch ihre Expressivität eine stilistisch relevante Funktion erfüllen. Der ständige Bedarf einer Sprache an weiteren expressiven lexikalischen Einheiten führt jedoch dazu, dass viele von ihnen sehr rasch das Merkmal [+ veraltend] annehmen. Angesichts des Fortschritts in Wissenschaft und Technik in Verbindung mit dem Rückgang bzw. Aussterben alter Handwerksberufe ist für die Zukunft auch mit einer sukzessiven Abnahme der noch verbliebenen deutschen Lehnwörter in den Fachsprachen zu rechnen. Aufgrund der veränderten politischen Lage seit Beginn der 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts und angesichts der erfolgten Integration in die Europäische Union wird zwar in Zukunft der Sprachkontakt zwischen dem Tschechischen, Slowakischen und Deutschen wieder verstärkt wirksam sein, doch unter gänzlich anderen Vorzeichen und unter dem dominanten Einfluss des Englischen. Der Lauf der Zeit wird es weisen, inwiefern und wie stark sich dieser Sprachkontakt auf die Lexika der genannten Sprachen auswirken wird.

Literatur

- Batěk A., 1919, *Odrakouštit a převychovat!*, Praha ; Břevnov.
- Bellmann G., 1971, *Slavoteutonica. Lexikalische Untersuchungen zum slawisch-deutschen Sprachkontakt im Ostmitteleutschen*, Berlin ; New York.
- Berger T., 2009, *Tschechisch-deutsche Sprachbeziehungen zwischen intensivem Kontakt und puristischer Gegenwehr*, [in:] *Unsere sprachlichen Nachbarn in Europa. Die Kontaktbeziehungen zwischen Deutsch und seinen Grenznachbarn*, edd. C. Stolz, Bochum.
- Besters-Dilger J., 2002, *Deutsche lexikalische Entlehnungen im Ukrainischen. Zur Frage der polnischen Vermittlung und heutigen Aktualität*, [in:] *Crossroads of cultures: Central Europe. Perekrestki kul'tury: Sredniaia Evropa*, ed. I. Pospíšil, Brno. – (Litteraria Humanitas ; 11).
- Blanár V., 1968, *Die Einbürgerung entlehnter Wörter in graphischer Darstellung*, [in:] *Études structurales dédiées au VI^e Congrès des slavistes*, Prague. – (Travaux linguistiques de Prague ; 3).

- Blanár V., 1998, *O preberaní lexikálnych prvkov z nemčiny do slovenčiny (Metodologické poznámky)*, „Zborník Filozofickej fakulty Univerzity Komenského. Philologica”, vol. 49.
- Čejka et al., 1991, Čejka M., Šlosar D., Nechutová J. (eds.), *Gramatika česká Jana Blahoslava*, Brno.
- Eichler E., 1967, *Die slawistischen Studien des Johann Leonhard Frisch. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Slawistik*, Berlin.
- Frič A. V., 1919, *Odrakouštěte svoje duše!*, Praha.
- Historický slovník slovenského jazyka*, 1991–2008, t. 1–7, ed. M. Majtán a kol., Bratislava.
- Hjelmslev L., 1968, *Die Sprache. Eine Einführung*, Darmstadt.
- Horecký J., 1975, *Postoj k cudzím slovám v slovenčine a v češtine*, „Slavica Pragensia”, vol. 18. – (Acta Universitatis Carolinae. Philologica ; 3–4).
- Hus J., 1412, *Výklad viery, desatera božieho prikázanie a modlitby Páně*, Praha [ms. B].
- Jelínek M., 1998, *O některých puristických tendencích v kultuře spisovné slovenštiny*, [in:] *Brněnská slovákistika a česko-slovenské vztahy*, ed. I. Pospíšil, Brno.
- Jelínek M., 1999, *Novodobý český jazykový purismus a jeho překonání*, „Kritický sborník”, vol. 19.
- Jelínek M., 2000, *Der Purismus in der Entwicklung der tschechischen Schriftsprache im 19. und 20. Jahrhundert*, [in:] *Deutsch-tschechische Sprachbeziehungen. Germanismen – Personennamen – Ortsnamen*, Hrsg. K. Trost, Regensburg.
- Joklík F., 1920, *Jak se odrakouštujeme*, Praha.
- Kaestner W., 1939, *Die deutschen Lehnwörter im Polnischen*, Hamburg ; Berlin.
- Kozmová R., 1991, *Germanizmy v slovenčine*, Bratislava.
- Lenz et al., 2014, Lenz A. N., Ahlers T., Glauning M. M. (Hrsg.), *Dimensionen des Deutschen in Österreich. Variation und Varietäten im sozialen Kontext*, Frankfurt am Main. – (Schriften zur Deutschen Sprache in Österreich ; 42).
- Lutz F., 1994, *Das Austriazismenprotokoll im EU-Beitrittsvertrag*, „ecolex : Fachzeitschrift für Wirtschaftsrecht”, t. 1994.
- Machek V., 1997, *Etymologický slovník jazyka českého*, Praha.
- Mayer A., 1927, *Die deutschen Lehnwörter im Tschechischen*, Reichenberg.
- Nábělková M., 1999, *Slovenčina a čeština dnes. Kontakt či konflikt*, [in:] *Slovenčina v kontaktech a konfliktech s inými jazykmi*, ed. S. Ondrejovič, Bratislava.
- Nábělková M., 2008, *Slovenčina a čeština v kontakte. Pokračovanie príbehu*, Bratislava; Praha.
- Nekola F., 1890, *Cizí vliv na jazyk český*, [in:] *Programm cis. král. státního vyššího gymnasia v Mladé Boleslavi koncem školního roku 1889/90*, Mladá Boleslav.
- Newerkla S. M., 1999, *Intendierte und tatsächliche Sprachwirklichkeit in Böhmen. Diglossie im Schulwesen der böhmischen Kronländer 1740–1918*, Wien.
- Newerkla S. M., 2002, *Sprachliche Konvergenzprozesse in Mitteleuropa*, [in:] *Crossroads of cultures: Central Europe. Perekrestki kul'tury: Sredniaia Evropa*, ed. I. Pospíšil, Brno. – (Litteraria Humanitas ; 11).
- Newerkla S. M., 2007, *Areály jazykového kontaktu ve střední Evropě a německo-český mikroareál ve východním Rakousku*, „Slovo a slovesnost”, vol. 68, no. 4.
- Newerkla S. M., 2011 a, *Der ungarisch-slowakische Sprachkonflikt im Königreich Ungarn. Slowakische Emanzipationsbemühungen und magyarische Assimilierungsversuche*, [in:] *Sprachtheorie und germanistische Linguistik*, Supplement 2: Die

- Nationalitäten- und Sprachkonflikte in der Habsburgermonarchie*, Hrsg. R. Reutner, Münster.
- Newerklá S. M., 2011 b, *Sprachkontakte Deutsch – Tschechisch – Slowakisch. Wörterbuch der deutschen Lehnwörter im Tschechischen und Slowakischen. Historische Entwicklung, Beleglage, bisherige und neue Deutungen*, Frankfurt am Main. – (Schriften über Sprachen und Texte ; 7).
- Newerklá S. M., 2011 c, *Stopy vzájomného ovplyvňovania a prelinania jazykov a kultúr na východe Rakúska s osobitným zreteľom na slovenčinu*, [in:] *Jazyk a komunikácia v súvislostiach 3 : zborník príspevkov z medzinárodnej vedeckej konferencie konanej 8. – 9. 9. 2010 na Katedre slovenského jazyka Filozofickej fakulty Univerzity Komenského v Bratislave*, ed. O. Orgoňová, Bratislava.
- Newerklá S. M., 2017, *Germanismy v českém lexiku*, [in:] *Nový encyklopedický slovník češtiny, A–M*, eds. P. Karlík, M. Nekula, J. Pleskalová a kol., Praha.
- Půda A., 2010, *Zur Theorie der Lehnprägung im deutsch-tschechischen Sprachkontakt: Eine historisch-vergleichende Untersuchung im inner-slavisches und europäischen Kontext*, Frankfurt am Main.
- Rudolf R., 1991, *Die deutschen Lehn- und Fremdwörter in der slowakischen Sprache*, Wien.
- Schneeweis E., 1909, *Die deutschen Lehnwörter im Tschechischen. Lautlehre*, Karl-Ferdinands-Universität Prag.
- Skála E., 1968, *Deutsche Lehnwörter in der heutigen tschechischen Umgangssprache*, [in:] *Deutsch-tschechische Beziehungen im Bereich der Sprache und Kultur. Aufsätze und Studien II.*, eds. B. Havránek, R. Fischer, Berlin.
- Spurný A. J. B., 1783, *Kniha k čtení a překládání pro schovance císa. král. akademie, pozůstávající v exerciciu, službě a adjustování sprostného muže císa. král. Pěchoty*, Nové Město Vídeňské.
- Spurný A. J. B., 1786, *České cvičení pro schovance císa. král. kadetního domu pozůstávající v exerciciu službě a adjustování etc. sprostného muže*, Nové Město Vídeňské.
- Thomas G., 1991, *Linguistic purism*, London ; New York.
- Thomas G., 1996, *Neskol'ko zamečanií o roli purizma v razvitii slavianskikh literaturnykh iazykov gabsburgskoj imperii v deviatnadsatom stoletii*, „*Studia Slavica Savariensia*”, vols. 1–2.
- Thomas G., 1997a, *The development of Slovak purism*, „*Oxford Slavonic Papers. New Series*”, vol. 30.
- Thomas G., 1997b, *The role of German loanwords in the Slavic languages of the former Habsburg Empire*, „*Canadian Slavonic Papers ; Revue canadienne des slavistes*”, vol. 39, no. 3–4.
- Thomason S. G., 2001, *Language contact*, Edinburgh.
- Tóth S. J., 2012, *Német-szlovák-magyar nyelvi összefüggések*, Szeged ; Kassa ; Brno.
- Tölgyesi T., 2009, *Lexikální germanismy v dnešní češtině. Studie kontaktovělingvistická*, Piliscsaba.
- Trost P., 1977, *Zum deutschen Anteil am tschechischen Wortschatz*, [in:] *Beiträge zum deutsch-slavisches Sprachkontakt*, Hrsg. E. Eichler, Berlin.
- Udolph L., 1995, *Sed gaudeo me Bohemum adpellari, cum sim*, [in:] *Festschrift für Hans-Bernd Harder zum 60. Geburtstag*, Hrsg. K. Harer, H. Schaller, München.

Vildomec V., 1963, *Multilingualism*, Leyden.

de Vincenz A., 1986, *Lehnwörter in Kontakt. Zu einer Klasse deutscher Lehnwörter*, [in:] *Festschrift für Herbert Bräuer zum 65. Geburtstag am 14. April 1986*, Hrsg. R. Olesch, H. Rothe, Köln ; Wien.

Wiesinger P., 2014, *Das österreichische Deutsch in Gegenwart und Geschichte*, Wien ; Berlin.

Summary

Life span of German loanwords in Czech and Slovak: displacement and replacement

Following G. Bellmann, the article divides the German loanwords in Czech and Slovak roughly into two groups, namely those lexical units that represent a basic code extension (= type A) and those that are used immediately after adoption as (approximately) synonymous lexical duplicates of already existing designations (= type B). While type A words have the best chances of lasting integration, type B words elicit a competitive situation between old and new designations, which can result in substitution, negative integration or semantic diversification. Furthermore, the paper deals with idiosyncrasies of German loanword integration such as the expressiveness of German loanwords in Czech and Slovak and the emotional attitude towards German loanwords in those languages. The article also discusses the causality of displacement and substitution of German loanwords, subsequently elaborates on the loss of terms and realities, the change in domain-specific language use, the role of language awareness and language culture, the loss of immediate contact areas as well as the question of prestige, and concludes with an outlook on future developments.

Keywords: Language contact, loanwords, German, Czech, Slovak, lexical integration, lexical substitution, lexical diversification.